

Haben die Surrealisten das World Trade Center zerstört?



Ein Streit unter französischen Intellektuellen über die politische Rolle der Avantgarden des 20. Jahrhunderts

Von Heribert Becker

SWR 2003

Kommentator:

Das Ganze erinnert an den »Deutschen Herbst« des Jahres 1977, als viele linke Intellektuelle in Deutschland – Heinrich Böll vorneweg – der Schreibtischtäterschaft bezichtigt wurden: der heimlichen oder offenen Komplizenschaft mit dem Terrorismus der Rote Armee Fraktion. Derartige Anklagen wurden, von der deutschen Öffentlichkeit kaum zur Kenntnis genommen, nach dem Anschlag auf das New Yorker World Trade Center am 11. September 2001 erneut erhoben, diesmal – weit in die Vergangenheit zurückgreifend – gegen die literarischen Avantgarden des 20. Jahrhunderts im allgemeinen und gegen den Surrealismus im besonderen. Ihnen wurde vorgeworfen, geistige Wegbereiter jener Anschläge zu sein, ungeachtet der Tatsache, daß die Hauptaktivitäten der europäischen Avantgardisten schon mindestens ein dreiviertel Jahrhundert zurückliegen. Als Ankläger tat sich vor allem Jean Clair hervor, 61 Jahre alt, ein in Frankreich recht bekannter Kunsthistoriker und -kritiker, der als ausgewiesener Kenner – und bis vor einiger Zeit auch als Bewunderer – der Kunst des 20. Jahrhunderts gilt. Ferner ist er als *conservateur général du patrimoine* (zu deutsch etwa: Generalkonservator des kulturellen Erbes) ein hoher Kulturbeamter und seit 1989 Direktor des Pariser Picasso-Museums. Auch in Deutschland konnte man schon einiges von Clair lesen: In einem vor etlichen Jahren erschienenen Buch mit dem Titel *Die Verantwortung des Künstlers. Avantgarde zwischen Terror und Vernunft*¹ beschrieb er, welches Ansehen diese Avantgarde bislang im öffentlichen Bewußtsein genossen hat:

Zitatsprecher 1: Clair

Die Moderne ist ihrem Wesen nach immer kosmopolitisch gewesen, sprich internationalistisch. Sie ist immer auf der Seite der Demokratie gewesen. Sie stand die ganze Zeit für den Widerstand gegen Unterdrückung, für die Freiheit des Geistes und vor allem für die schöpferische Macht des Individuums gegenüber der Tyrannei der Massen. Und schließlich hat sie mit ihren formalen Wagnissen und Neuerungen den Fortschritt von Wissenschaft und Technik begleitet, um das Wohl der Menschheit zu fördern.

Kommentator:

Clair stellte dieses Prestige schon in dem genannten Buch radikal in Frage:

¹ Jean Clair: Die Verantwortung des Künstlers. Avantgarde zwischen Terror und Vernunft, Dumont Verlag, Köln 1998

Zitatsprecher 1: Clair

Gibt es einen inneren Zusammenhang zwischen Avantgarde und Totalitarismus? Eine natürliche Übereinstimmung? Hat die Avantgarde Züge, die sie mit den gewaltsamsten Regimen verbindet, die Europa jemals gesehen hat, und hat sie sich, anstatt sich für die Sache der menschlichen Freiheit einzusetzen, zum Komplizen ihrer Herrschaftsansprüche gemacht?

Kommentator:

Clair tendierte in seinem Buch stark dazu, diese Fragen mit Ja zu beantworten. Indessen ist die Einsicht, daß sich zahlreiche Schriftsteller und bildende Künstler des 20. Jahrhunderts zu Propagandisten und Helfershelfern totalitärer Regime gemacht haben, nicht gerade neu. Aber man erörtert dieses Thema in den letzten Jahren immer häufiger, und der anklägerische Ton wird dabei immer schärfer. So legitim das ist: man muß fragen, ob nicht das sprichwörtliche Kind mit dem Bade ausgegossen wird, wenn man die Komplizenschaft der Avantgarden mit menschenverachtenden politischen Systemen als *Regel* statt als *Ausnahme* darstellt. In dem erwähnten Buch zielt Clair vor allem auf eine Reihe von Vertretern des deutschen Expressionismus, denen er – Emil Nolde an der Spitze – eine übermäßige Affinität zum Nationalsozialismus vorwirft. Am 22. November 2001 nun veröffentlichte er in der Tageszeitung *Le Monde* einen »Der Surrealismus und die moralische Zersetzung des Abendlands« überschriebenen Artikel, in dem er unter dem Eindruck der Ereignisse des 11. September 2001 speziell dieser Bewegung den Prozeß macht. Der Beitrag hat in Frankreich eine kleine Protestlawine ausgelöst und zu einer hitzigen Debatte geführt, die es wert ist, wenigstens in Umrissen dokumentiert zu werden, da sie paradigmatischen Charakter für den heutigen öffentlichen Diskurs über Literatur und Kunst besitzt und einige Fragen zu deren Rezeption seitens des »herrschenden Geistes der Zeit« aufwirft.

Zitatsprecher 1: Courtot²

Unter den zahllosen Kommentaren, denen seit dem 11. September Hysterie, Unterwürfigkeit und Dummheit als Anregung gedient haben, habe ich noch nichts gelesen, was sich in puncto Heuchelei und Bösigkeit mit Monsieur Jean Clairs Artikel vergleichen ließe. Clair will aufzeigen, daß die Surrealisten die Anschläge vom 11. September seit langem vorhergesehen und herbeigewünscht haben. Man bräuchte den Verfasser nicht allzu sehr zu drängen, damit er uns enthüllt, daß Bin Laden und seine Gefolgsleute eine Reinkarnation der Surrealistengruppe sind.

Zitatsprecher 2: Abbou³

Was einen an Clairs Artikel so stark beunruhigt, ist im Grunde nicht so sehr die Tatsache, daß einmal mehr ein Fälscher über die vitalsten Erscheinungsformen der Moderne herfällt – seit langem hat man sich ja in Frankreich daran gewöhnt, daß dem Surrealismus aus den verschiedensten Gründen permanent am Zeug geflickt wird – , das Beunruhigende ist, daß die Lüge nun in aller Öffentlichkeit grassiert, völlig ungehemmt und *im Zentrum* der Institution, von der man annimmt, daß sie dazu da ist, den modernen Geist zu schützen und zu bewahren. Darin liegt der eigentliche Skandal: in dem offiziellen Kredit, den der abartigste Betrug und die aberwitzigste Verdummung genießt.

Zitatsprecher 2: Jouffroy⁴

² Claude Courtot, Paris 1939, Schriftsteller, ehem. Mitglied der Pariser Surrealistengruppe

³ Malek Abbou, 1949 La Roseraie, Lyriker

⁴ Allain Jouffroy, Paris 1928–2015, ehem. Mitglied der Pariser Surrealistengruppe

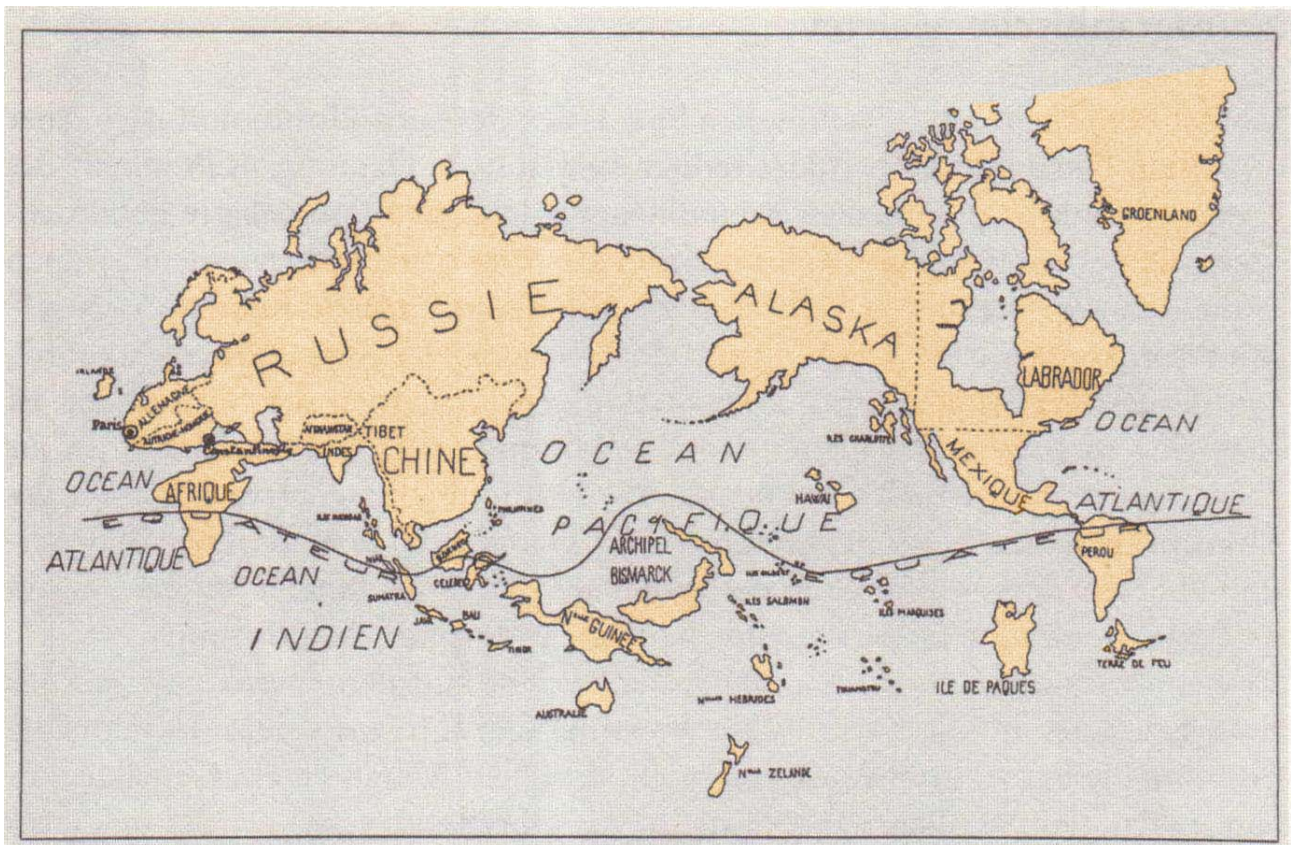
Für mich wäre es meiner Freundschaft zu André Breton unwürdig, wenn ich auf Clairs Beschuldigungen nicht reagieren würde, die den blanken Haß offenbart, dessen Ziel der Geist der Revolte und die Freiheit des künstlerischen Schaffens in Frankreich noch immer zu sein vermögen. Man glaubt sich mit einem Mal in die Zeit Pétains und des Vichy-Regimes zurückversetzt, in der man die großen französischen Schriftsteller einschließlich der Surrealisten bezichtigte, die wahren Schuldigen der Niederlage von 1940 zu sein.

Kommentator:

So wütend und empört wie diese Äußerungen von Claude Courtot, Malek Abbou und Alain Jouffroy, drei Schriftstellern, von denen zwei – Courtot und Jouffroy – der ehemaligen Pariser Surrealistengruppe angehört haben, klingen die meisten Reaktionen auf Jean Clairs Artikel. Darin heißt es zu Beginn:

Zitatsprecher 1: Clair

In diesen Zeiten, da der Surrealismus mit großen Ausstellungen gefeiert wird, lohnt es sich, ein wenig bei der eigenartigen Weltkarte zu verweilen, die die Anhänger Bretons 1929 in der Zeitschrift *Variété* veröf-



Die surrealistische Weltkarte von 1929, Urheber unbekannt (vermutl. Yves Tanguy)

fentlich haben. Jedes Land ist darauf je nach der Bedeutung abgebildet, die der Surrealismus ihm in bezug auf die Genese seiner Ideen beimaß. Zwei »Korrekturen« fallen besonders auf: Die Vereinigten Staaten gibt es nicht mehr, sie sind unter einer Grenze verschwunden, die Mexiko unmittelbar an Kanada stoßen läßt. Und ein kleines Land nimmt einen übermäßig großen Raum ein: Afghanistan...

Zufall? Nein. Die surrealistische Ideologie hatte unausgesetzt den Untergang eines in den Augen ihrer Hervorbringer materialistischen und sterilen Amerika und den Sieg eines Morgenlands gewünscht, das Bewahrer der geistigen Werte sei.

Kommentator:

Von dieser – gelinde gesagt – befremdlichen Behauptung aus schlägt Clair nun einen kühnen Bogen von den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts in die Gegenwart:

Zitatsprecher 1: Clair

Hellseherisch, wie sie gern zu sein glaubte, ist die französische Intelligentsia auf diese Weise in der Vorwegnahme dessen, was am 11. September 2001 geschehen ist, schon sehr früh sehr weit gegangen. Die Texte liegen vor, die zwischen 1924 und 1930 diese zerstörerische Phantasie hervortreten lassen. Aragon, 1925:

Kommentator:

Und Clair zitiert aus zwei Texten Louis Aragons, des Mitbegründers der Pariser Surrealistengruppe, Texte, die in deren Zeitschrift *La Révolution surréaliste*⁵ erschienen sind:

Zitatsprecher 1: Aragon⁶

Wir werden diese Zivilisation, die euch so am Herzen liegt, zugrunde richten... Westliche Welt, du bist zum Tode verurteilt. Wir sind die Defätisten Europas... Seht nur, wie ausgedörrt dieser Boden ist und wie reif für alle möglichen Feuersbrünste.

Mögen die Rauschgifthändler über unsere in Furcht und Schrecken versetzten Länder herfallen. Mag in der Ferne Amerika unter seinen weißen Hochhäusern zusammenstürzen...

Kommentator:

Für Clair steht fest:

Zitatsprecher 1: Clair

Aragons Traum ist Wirklichkeit geworden. Damit sind wir beim Thema. Die Entgleisung war nicht nur eine sprachliche. Wenn, wie man weiß, die einfachste surrealistische Handlung darin bestand, auf die Straße zu gehen und auf den Erstbesten zu schießen, dann hätte dieser mörderische Irrsinn, falls ihm die politischen Hebel zur Verfügung gestanden hätten, es nicht verschmäht, gegen die gesamte dem Abscheu preisgegebene westliche Welt anzugehen. Der Kampf soll mit dem Sieg eines Morgenlands enden, in dem die Surrealisten [Zitat:] »das große Reservoir der ertümlichen Kräfte«, die ewige Heimat der großen Zerstörer, der ewigen Feinde von Kunst und Literatur, dieser lächerlichen kleinen Hervorbringungen der Abendländer, sehen. Im Namen eines wirren »Mystizismus« und eines zügellosen »Furors« – um die Begriffe zu benutzen, die in ihren Schriften immer wieder vorkommen – reiten die jungen Surrealisten, letzte Erben der schwarzen Romantik, Mitte der 20er Jahre eine regelrechte Attacke gegen die Logik, gegen die Vernunft, gegen die Aufklärung. Was sie wollen, ist die radikale Zerstörung von allem, was dem Abendland zu seiner Vormachtstellung verholfen hat.

Kommentator:

⁵ *La Révolution surréaliste*, hg. von Pierre Naville, Benjamin Péret, André Breton, Paris, 1924–29 (12 Nrs)

⁶ Louis Aragon, Paris 1897–1982, Lyriker, Autor, ehem. Mitglied und Mitbegründer der Pariser Surrealistengruppe

Man könnte noch Öl auf Clairs Feuer gießen: Nicht nur Mitte der 20er Jahre haben die Surrealisten Vernunft und Logik attackiert, sondern dies ist dauerhaft Bestandteil ihres Programms. Und ebenso dauerhaft ging es ihnen tatsächlich um die »moralische Zersetzung des Abendlands«.

Aber vielleicht sollte zunächst kurz geklärt werden, was das ist: Surrealismus. Diese Bewegung ist, obwohl sie eine hauptsächlich aus Dichtern, Schriftstellern und bildenden Künstlern bestehende Vereinigung war, keine literarische Schule oder künstlerische Stilrichtung, da sie über den Bereich des Ästhetischen entschieden hinausgeht und die alte Trennung von Kunst und Leben entschlossen aufzuheben trachtet. Sie ist eine von Menschen aus vielen Ländern bestehende zivilisationskritische, kulturevolutionäre Bewegung, die unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg hervortrat, sich 1924 in Paris zu einem militanten Kollektiv zusammenschloß, von Beginn der 30er Jahre an in verschiedenen anderen europäischen und dann auch überseeischen Ländern Fuß faßte. Den Zweiten Weltkrieg überlebte sie vorwiegend in Exil und Diaspora und setzte nach 1945 noch viele Jahre lang ihre Aktivitäten fort – die *Pariser Surrealisten* bis 1969 – , Aktivitäten, bei denen es tatsächlich, wie Clair schreibt, um »die radikale Zerstörung von allem ging, was dem Abendland zu seiner Vormachtstellung verholfen hat«. Selbst heute noch, über achtzig Jahre nach ihrem ersten Hervortreten, gibt es in verschiedenen Ländern einzelne Gruppierungen, die die surrealistische Tradition der Revolte gegen den bestehenden Zustand der Welt fortsetzen wollen, einer Revolte, die das Fundament der Bewegung ist.

Direkt ausgelöst wurde die surrealistische Rebellion durch die Erfahrung des Ersten Weltkriegs, die die künftigen Protagonisten der Bewegung als junge Menschen machen mußten. Darauf weist unter anderen der Anti-Clair-Opponent und Philosoph Malek Abbou besonders hin:

Zitatsprecher 2: Abbou

Jeder Historiker, jeder ein ganz klein wenig sachkundige Leser weiß, daß der verbale Guerillakrieg der Surrealisten die Antwort auf eine Gewalt sein wollte, die ungleich anstößiger als die ihrige war – die einer Zivilisation, die im Gemetzel der Grabenkriege des Ersten Weltkriegs gerade erst ein Beispiel für die ganze Maßlosigkeit ihrer barbarischen Triebe geliefert hatte. Monsieur Jean Clair entscheidet sich ganz bewußt, dieses zentrale Faktum des 20. Jahrhunderts auszublenden: den Krieg von 14–18. Es kann ihm aber nicht unbekannt sein, daß Dada und der Surrealismus nur im Licht dieses ersten Desasters der westlichen Welt zu verstehen sind.

Kommentator:

Zehn Millionen Menschenleben forderte das Desaster – leider keineswegs das erste der westlichen Welt – , und es gab zwanzig Millionen Verwundete. Die gerade ein-mal zweieinhalb Jahrzehnte später von der westlichen Zivilisation hervorgebrachte Zerstörungssorgie, der *Zweite* Weltkrieg, forderte ein Vielfaches an Menschenleben und materieller Zerstörung, aber als »mörderischen Irrsinn« bezeichnet Monsieur Clair nicht diese alle Vorstellungskraft übersteigenden Katastrophen, zu denen sich zahlreiche andere – Faschismus, Stalinismus, die industrielle Ausrottung des jüdischen Volkes, Kolonialkriege, die beinahe systematische Zerstörung des ganzen Planeten usw., usw. – gesellen, sondern mörderische Irre sind ihm zufolge diejenigen, die diese Greuel anprangern. André Breton jedenfalls, bis zu seinem Tod 1966 die zentrale Persönlichkeit des Surrealismus, erschien die bürgerlich-kapitalistische Zivilisation als eine von hohlen humanistischen Phrasen kaum verdeckte Barbarei. So waren die Surrealisten von Beginn an, wie Breton schreibt, »besessen von einem Willen zum Umsturz«. Ihre erste Zeitschrift nannten sie *La Révolution surréaliste* (Die surrealistische Revolution), und zu einer Revolution waren sie auch fest entschlossen. Leidenschaftlich heißt es im Juli 1925 in einem surrealistischen Flugblatt:

Zitatsprecher 1: Surrealisten

Was wir mit aller Kraft wünschen, ist, daß Revolutionen, Kriege und Aufstände in den Kolonien diese abendländische Zivilisation vernichten, und wir wünschen diese Zerstörung als den Zustand herbei, der für den Geist noch am wenigsten unannehmbar ist.

Kommentator:

Zunächst ging es den Surrealisten darum, die *geistigen Grundlagen* der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und, darüber hinaus, der gesamten abendländisch-christlichen Zivilisation in Frage zu stellen und zu bekämpfen. Breton:

Zitatsprecher 2: Breton⁷

Diese Grundlagen sind in letzter Konsequenz logischer und moralischer Natur: die in Kurs befindliche sogenannte »Vernunft« [*in Anführungszeichen*], die ein Etikettenschwindel ist, hinter dem sich der platteste »gesunde Menschenverstand« verbirgt, und die vom Christentum mit der Absicht verfälschte »Moral« [*in Anführungszeichen*], jeden Widerstand gegen die Ausbeutung des Menschen zu lähmen.

Kommentator:

In dieser falschen, zum - wie Breton sich ausdrückt - positivistischen Rationalismus heruntergekommenen Vernunft sahen die Surrealisten das ganz und gar negative Prinzip der westlichen Zivilisation. Diese Vernunft war für sie nicht mehr – wie vielleicht noch im 18. Jahrhundert – ein Mittel zur Erhellung des Wirklichen und ein Instrument der geistigen und materiellen Befreiung, sondern im Gegenteil ein Vehikel der Herrschaft und der Ausbeutung, also etwas Fortschritts- und Freiheitshemmendes, ja regelrecht Obskurantistisches. Was die Surrealisten meinten, wenn sie die real existierende Vernunft attackierten, geht am deutlichsten aus einer Stelle des Vortrags hervor, den André Breton im Dezember 1942, also – ironisch ausgedrückt – mitten in einer Blütezeit der westlichen Vernunftkultur, vor Studenten der amerikanischen Yale-Universität hielt. Es heißt dort im Blick auf den Ersten und den damals auf seinem Höhepunkt befindlichen Zweiten Weltkrieg:

Zitatsprecher 2: Breton

Was denn, die Menschheit zerfleischt sich schlimmer als in grauer Vorzeit, zwei aufeinanderfolgende Generationen sehen der sonnigen Zeit ihrer Jugend nur entgegen, um auf die Schlachtfelder geworfen zu werden, und man will uns weismachen, daß diese Menschheit imstande sei, sich selber zu lenken, und daß es ein Sakrileg sei, den Prinzipien zu widersprechen, auf denen ihre psychische Struktur beruht? Was ist denn, so frage ich, was ist diese enge »Vernunft« [*in Anführungszeichen*], die man uns lehrt, wenn sie von einer Lebenszeit zur anderen der Vernunftlosigkeit der Kriege weichen muß? Muß, damit das so ist, diese angebliche Vernunft nicht ein Schwindel sein, usurpiert sie nicht die Rechte einer wahren, nicht verdunkelten und nicht verdunkelnden *Vernunft*, die wir unbedingt an ihre Stelle setzen müssen und die wir nur anstreben können, wenn wir erst einmal mit den herkömmlichen Denkweisen Tabula rasa machen?

Kommentator:

Wer die Dinge mit ein wenig Objektivität betrachtet, muß einräumen, daß es dem Surrealismus vor allem um diese wahre, *vernünftige* Vernunft ging, eine Vernunft, die nicht Tod und Zerstörung, nicht Faschismus und Stalinismus, nicht Rassismus und Völkermord, nicht himmelschreiende soziale Ungerechtigkeit, nicht Knechtschaft und Ausbeutung ganzer Völker durch andere Völker hervorbringt, sondern die im

⁷ André Breton, 1896 Tinchebray–1966 Paris, Autor, Lyriker, Mitbegründer der Pariser Surrealistengruppe

Dienst eines menschenwürdigen Lebens steht – um eine höhere, umfassendere Vernunft, die die Unvernunft – das heißt die Abgründe des Menschen, seine Aggressionen, seine Gewalttätigkeit, kurzum: das sogenannte Böse – nicht verdrängt und ausblendet, sondern als Bestandteil des Wirklichen akzeptiert, aber dabei versucht, sie ans Licht zu bringen – und eben dadurch vielleicht kontrollierbar zu machen. Ist das nicht, im grundlegendsten Sinne des Wortes, *Friedensarbeit*? Auch und gerade dem Surrealismus geht es also um Aufklärung. Es geht um den *ganzen* Menschen und die ganze Wirklichkeit – nichts anderes besagt ja der Name »Surrealismus« – , und diese Ganzheit erstreben die Surrealisten durch die Erhellung der unbekanntenen Sphären des Wirklichen: vor allem des vom Rationalismus in den Untergrund verdrängten Fremden, Wilden, ganz Anderen in uns. Nur das Heraufholen dieses Verdrängten verstehen sie als Fortschritt, nämlich als ein Fortschreiten zur Freiheit des Menschen. Es ist also genau umgekehrt, als Clair behauptet: Wirrer Mystizismus, zügelloser Furor und völlige Irrationalität sind, wie die grausamen Realitäten etwa des 20. Jahrhunderts beweisen, weniger den Surrealisten als vielmehr der Gesellschaft anzulasten, gegen die sie zu Felde ziehen.

Zu der von Clair als »Beweismittel« angeführten surrealistischen Weltkarte schreibt Claude Courtot:

Zitatsprecher 1: Courtot

Ein elementares Recht auf Entgegnung sollte *Le Monde* veranlassen, die inkriminierte Weltkarte zu veröffentlichen. Man sähe dann, daß auf ihr der amerikanische Kontinent – insbesondere Nordamerika – zusammen mit Alaska, Labrador und Mexiko einen hervorragenden Platz einnimmt. Asien im eigentlichen Sinne nimmt keinen übermäßig großen Raum ein. Was bedeutet, daß die Surrealisten, weit davon entfernt, der sogenannten westlichen »Zivilisation« – imperialistisch und kolonialistisch, wie sie war und ist – ich weiß nicht welches Morgenland entgegenzustellen, alle Gesellschaften hervorheben, die – meistens um den Preis entsetzlicher Armut – eine spirituelle Dimension haben, sie hervorheben gegenüber Ländern, in denen nur die Gesetze des Marktes, der ökonomische Profit und der materielle Komfort eine Rolle spielen.

Kommentator:

Da die spirituelle Dimension der Nordamerikaner nach Ansicht der Surrealisten des Jahres 1929 gegen Null tendierte und da eben dieses Spirituelle der Maßstab jener Weltkarte war, verwundert es nicht, daß die Vereinigten Staaten auf ihr nicht vorkommen. Ist das Anti-Amerikanismus, hat das etwas mit dem Herbeisehnen des Untergangs Amerikas zu tun? Eine größere Anzahl von Surrealisten rettete sich Anfang der 40er Jahre auf der Flucht vor dem in Europa vorrückenden Faschismus ins Exil nach Nordamerika, und nicht wenige von ihnen blieben dort, zum Teil bis an ihr Lebensende - vermutlich aufgrund ihres von Clair behaupteten Hasses gegen Amerika. Ferner sollte man nicht vergessen, daß der surrealistischen Bewegung stets US-Amerikaner angehört haben, freilich nur solche, die die Kritik ihrer europäischen Kollegen an der westlichen Zivilisation und an den USA von Herzen teilten: als erster Man Ray, dem später andere folgten, bis hin zu der *heute noch existierenden* US-amerikanischen Surrealistengruppe. Diese geht übrigens mit ihrem Land, das heißt mit dem *American way of life* im allgemeinen und mit der Politik der USA im besonderen, weitaus härter ins Gericht, als dies außerhalb der Vereinigten Staaten geschieht. Anti-Amerikanismus? War man in den 30er Jahren Anti-Deutscher, wenn man Hitler verabscheute? Und was soll man von einem gegenwärtigen USA-Kritiker wie Noam Chomsky halten, der selbst Amerikaner ist, was ihn aber nicht daran hindert, sich – wie die Surrealisten – in die Lage anderer, weniger privilegierter Völker und Nationen zu versetzen und von daher mit den Machthabern seines eigenen Landes scharf ins Gericht zu gehen:

Zitatsprecher 2: Chomsky⁸

Während der letzten zweihundert Jahre haben die USA die eingeborene Bevölkerung Nordamerikas (Millionen von Menschen) vernichtet, halb Mexiko erobert (de facto das Territorium der dort lebenden Völker), Hawaii und die Philippinen besetzt (und dabei Hunderttausende von Filipinos getötet) und nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Form der Gewaltanwendung auf fast alle Regionen der Welt ausgedehnt. Die USA, die – man muß daran erinnern – selbst ein führender Schurkenstaat sind, betreiben ihren internationalen Terrorismus wie eh und je. Sie bleiben vorerst das einzige Land, das vom Internationalen Gerichtshof des internationalen Terrorismus beschuldigt und wegen »ungesetzlicher Anwendung von Gewalt« zu politischen Zwecken – so die Begründung – verurteilt wurde.

Kommentator:

Chomsky spricht in bezug auf die Machteliten der Vereinigten Staaten von einer »Kultur des Terrors«, die in der westlichen Welt tief verwurzelt sei. Zur Aufrechterhaltung und Ausweitung der wirtschaftlichen und politischen Macht der USA, schreibt er,

Zitatsprecher 2: Chomsky

ist oftmals die Gewalt das geeignetste Mittel; sie zieht eine grauenhafte Spur von Massakern, Terror, Folter und Verwüstung.

Kommentator:

Angesichts solcher Äußerungen, die übrigens – sicherlich zum Entsetzen von Anhängern des Status quo wie Jean Clair – immer mehr Gehör finden, darf man die Ansichten der älteren Surrealisten zu den Vereinigten Staaten als geradezu moderat bezeichnen. Auch Clairs Behauptung, die Surrealisten seien vom "Morgenland" beeinflusst gewesen und hätten unausgesetzt dessen Sieg herbeigesehnt, ist völlig aus der Luft gegriffen. Zu Recht betont Malek Abbou:

Zitatsprecher 2: Abbou

Bei genauerem Hinsehen war diese orientalische Schwärmerei im frühen Surrealismus nur ein ganz kurzes Strohfeuer.

Kommentator:

Tatsächlich überdauerte die Benutzung des Wortes »Osten«, das nicht zuletzt die Sowjetunion mit ihrer Oktoberrevolution meinte, bei den Pariser Surrealisten kaum das Jahr 1925. Im übrigen hat die Bewegung mit dem, was Clair »Morgenland« nennt, nicht das mindeste zu tun. Annie Le Brun, ehemaliges Mitglied der Pariser Surrealistengruppe und heute eine der bekanntesten französischen Schriftstellerinnen, schreibt in ihrem ebenfalls in *Le Monde* veröffentlichten Gegenartikel zu Clair:

Zitatsprecherin 2: Le Brun⁹

Es fällt schwer, an Jean Clairs Unwissenheit zu glauben, wenn er den Surrealismus zum Verbreiter höchst verschwommener Werte eines höchst nebelhaften Morgenlands macht, Werte, die aber trotzdem achtzig Jahre im voraus die Rechtfertigung der Attentate vom 11. September abgeben sollen. Aber muß man es

⁸ Noam Chomsky, 1928 Philadelphia, emeritierter Professor für Linguistik am Massachusetts Institute of Technology (MIT)

⁹ Annie Le Brun, 1942 Rennes, Schriftstellerin, ehem. Mitglied der Pariser Surrealistengruppe

noch betonen: Diese Extrapolation ist ein Fall krasser Fälschung, und sei es nur, weil sie absolut dem definitiven Atheismus widerspricht, zu dem sich der Surrealismus unablässig bekannt hat.

Kommentator:

Das ist in der Tat ein unlösbarer Widerspruch: die radikale Religionsfeindschaft der Surrealisten auf der einen und der religiöse Fanatismus Al-Qaidas und anderer islamistischer Terrornetzwerke, deren direkte geistige Vorläufer die Surrealisten in Clairs Wahnvorstellung sind, auf der anderen Seite. Auch Claude Courtot weist auf diesen Widerspruch hin:

Zitatsprecher 1: Courtot

Wem will Monsieur Clair weismachen, daß die Surrealisten den islamischen Fanatismus der Taliban (an die Macht gebracht und jahrelang unterstützt, wie man sich erinnert, von den sehr christlichen Amerikanern) gutheißen würden, wo man doch weiß, daß der Surrealismus Christentum, Islam und alle möglichen sonstigen Religionen durch die Bank zutiefst verabscheut hat.

Kommentator:

Wie alle Gegner des Surrealismus spielt Clair in seinem Artikel unweigerlich auf eine immer wieder zitierte Stelle in André Bretons *Zweitem Manifest des Surrealismus*¹⁰ von 1929 an. Dort heißt es wörtlich:

Zitatsprecher 2: Breton

Die einfachste surrealistische Handlung besteht darin, mit Revolvern in den Fäusten auf die Straße zu gehen und aufs Geratewohl so oft wie möglich in die Menschenmenge zu schießen.

Kommentator:

Das klingt in der Tat nach Gewaltverherrlichung, und für die Verächter des Surrealismus ist das der unwiderlegbare Beweis dafür, daß diese Bewegung Gewalt und Terror gepredigt habe. Dabei wird aber stets der sich unmittelbar anschließende Satz in Bretons Text außer acht gelassen:

Zitatsprecher 2: Breton

Wer nicht wenigstens einmal Lust gehabt hat, auf diese Weise mit dem bestehenden kleinen Erniedrigungs- und Verdummungssystem Schluß zu machen, hat eindeutig, mit dem Bauch in Schußhöhe, selbst seinen Platz in dieser Menge.

Kommentator:

Es handelt sich also weniger um einen Aufruf zur Gewalt als vielmehr um eine *Gewaltphantasie*, die um so vehementer ausfällt, desto machtloser sich derjenige fühlt, der sie imaginiert – machtlos und verzweifelt über den Zustand einer Welt, die er als unerträglichen Skandal empfindet. Inhuman ist nicht so sehr Bretons Gewaltphantasie als vielmehr die Gleichgültigkeit, mit welcher die Mehrheit etwa dem Skandal gegenübersteht, daß Hunderte Millionen Menschen unter dem Existenzminimum dahinvegetieren oder ganz einfach verhungern, während andere in obszönem Überfluß leben. Ein Weltkrieg, aus dem die, die ihn angezettelt hatten, keinerlei Lehren zogen, Kolonialismus und Imperialismus, der aufkommende Fa-

¹⁰ André Breton: *Second manifeste du surréalisme*, Édition Kra, Paris 1929

schismus und vieles mehr: macht dies nicht die Wut und Empörung verständlich, die sich in Bretons Satz ausdrückt?

Im übrigen waren die Surrealisten keineswegs pauschale Gegner der Gewalt. Die surrealistische Revolution, schrieb Antonin Artaud schon 1925, werde sich »notfalls mit materiellen Hämmern« durchsetzen. Auch in dem Flugblatt *Zuerst und immer die Revolution!* von 1925 bekannten sich die Surrealisten ausdrücklich zur Gewalt. Und im Juni 1933 schrieben sie in einer öffentlichen Erklärung gegen den Pazifismus, der ihrer Ansicht nach maßgeblich zum Triumph von Faschismus und Nationalsozialismus beigetragen hatte:

Zitatsprecher 1: Surrealisten

Der Idealismus und der mystische Glaube an die Gewaltlosigkeit sind die Grundlage und die Stütze aller Imperialismen, aller Unterjochungen.

Kommentator:

Immer häufiger liest man, wie gesagt, in letzter Zeit Anschuldigungen gegen die klassische Moderne des 20. Jahrhunderts und ihre »romantische Fasziniertheit von den ästhetischen Effekten der Gewalt«, wie es Ende September 2001 in einem Beitrag in der *Zeit* hieß. Aber worüber erregt man sich? Ist es nicht die normalste Sache der Welt, daß Literatur und Kunst einer Zivilisation, in der Gewalt seit ewigen Zeiten allgegenwärtig ist, diese Gewalt *reflektieren* – im doppelten Sinne des Wortes? Warum greifen die Ankläger nicht – um ein älteres Beispiel zu nennen – Shakespeare an, in dessen Dramen das Blut mitunter knöcheltief auf der Bühne steht? Oder die Autoren der gewalttriefenden US-amerikanischen Actionfilme von heute bzw. den ganz normalen Krimi, dessen massenhafter Konsum darauf schließen läßt, daß wir alle von der Gewalt und vom Bösen fasziniert sind?

Was die Autoren der verschiedenen Anti-Clair-Stellungnahmen an der Polemik des Kunsthistorikers gegen die Gewaltbereitschaft – nicht *Gewaltverherrlichung!* – der Surrealisten stört, ist, daß er keinen Unterschied macht zwischen einer Gewalt, die befreit – etwa in der Französischen Revolution, im Kampf gegen den Faschismus oder in den antikolonialen Befreiungskriegen – , und einer Gewalt, die versklavt: eine Gleichsetzung, die ein höchst dürftiges intellektuelles Niveau verrät. Es ist klar, daß die Gewalt, die die Surrealisten meinen, nur die befreiende

Gegengewalt sein kann.

Kommentator:

Zurück zu Jean Clairs Artikel. Er behauptete zuletzt, die Surrealisten wollten »die radikale Zerstörung von allem, was dem Abendland zu seiner Vormachtstellung verholfen hat«, wobei er diese Vormachtstellung ungeachtet der aufgeführten Schandtaten des Abendlands offenbar als das Normalste der Welt betrachtet – als gottgegeben sozusagen. Seine Attacke vom Surrealismus auf andere Avantgardebewegungen des frühen 20. Jahrhunderts zu einem Rundumschlag gegen die gesamte Moderne erweiternd und dann wieder zu ersterem zurückkehrend, fährt er fort:

Zitatsprecher 1: Clair

Natürlich waren derartige Aufrufe zu Mord und Totschlag Gemeinplätze aller Avantgardebewegungen. Marinetti hat Mussolini als rhetorisches Vorbild gedient, und der Futurismus hat dadurch, daß er brillant die Instrumente der Massenpropaganda handhabte, den Schlüssel zu einer Ästhetisierung der Politik geliefert, die auf die Masse eine Faszination ausübte, aus welcher der Nazismus Kapital zu schlagen verstand.

Am anderen Ende Europas beginnt man, wenngleich widerwillig, zuzugeben, daß auch die als Jünger Marinettis tätigen Vertreter der sowjetischen Avantgarde wie Ossip Brik und die »Kom-Fut« (Futuristen-Kommunisten) mit ihren Aufrufen zur Beseitigung der Bourgeoisie, der Alten ([Zitat:] »deren Schädel als Aschenbecher dienen werden«) und der Schwachen oder, wie Majakowskij in seinem Gedicht 150.000.000 mit dem Loblied auf »das Bajonett, die Browning und die Bombe«, die Menschen darauf vorbereitet haben, die von der Tscheka und der GPU begangenen Massengemetzel hinzunehmen.

Schuld sind die Wörter: Ihnen wird Folge geleistet. Die haßerfüllten Worte der Avantgardebewegungen haben den Tod der Menschen vorbereitet. Durchblättern wir die surrealistischen Schriften: der unflätige Tonfall und die Beschimpfungen – »Rüpel«, »Flegel«, »Halunke«, »alter Scheißkerl«, »intellektueller Kot-haufen«, »stinkende Schlampe« –, mit denen die Widersacher, nämlich die bürgerlichen Schriftsteller, die Verräter, die Renegaten, eingedeckt werden, unterscheiden sich nicht von denen, die in den Hetzschriften der faschistischen Ligen zu finden sind und die man wenig später den »tollwütigen Hunden« bei den Moskauer Schauprozessen an den Kopf geworfen hat. Sie sind kennzeichnend für eine Epoche.

Aufruf zu Mord und Totschlag und zur Zerstörung, Verherrlichung der Unvernunft und der schwarzen Romantik, Faszination für die primitiven Triebe der unbefleckt gebliebenen Rassen im Dunstkreis des Morgenlands, Antisemitismus: die surrealistischen Manifeste unterscheiden sich, wenn man sich die Mühe macht, sie emotionslos zu lesen, wenig von den extremistischen Äußerungen der damaligen linken und rechten Scharfmacher. Bloße Worte, mag man sagen, bei denen man das Dadaistisch-Provokative berücksichtigen muß. Das glaube ich nicht. Das hieße vergessen, daß das Sicheinlassen der Surrealisten mit dem Kommunismus dauerhafter war als das der rechten Intellektuellen mit dem Faschismus. Schon 1933 kehren Stefan George und Martin Heidegger dem Nationalsozialismus den Rücken, Ernst Jünger und Gottfried Benn ziehen sich in die innere Emigration zurück. Dagegen muß man bis Ende 1935 warten, bevor Breton mit dem Stalinismus bricht. Und was soll man erst von Éluard und Aragon sagen?

Kommentator:

Aus dieser Aneinanderreihung von Bezeichnungen, vor allem wieder gegen den Surrealismus, ragt zunächst die des Antisemitismus hervor. Sie beweist mehr als jede andere, daß es Clair, wie seine Widersacher unterstreichen, bei seiner anti-surrealistisch-anti-avantgardistischen Philippika nicht im mindesten um irgendeine Wahrheit geht, sondern um bloße Diffamierung. Denn der surrealistische Antisemitismus ist ebenso aus der Luft gegriffen wie etwa die Behauptung, der derzeitige Präsident der USA sei ein Linksradikaler. Man kann André Bretons *Manifeste des Surrealismus* und alle anderen surrealistischen Schriften fünf-, zehn- oder zwanzigmal lesen, ohne an irgendeiner Stelle auf die Spur einer antisemitischen Äußerung zu stoßen. Davon unberührt ist die erwähnte Ablehnung der jüdischen wie jeder anderen Religion seitens der Surrealisten.

Dann die bereits bekannte Anschuldigung, die Avantgarden des 20. Jahrhunderts hätten diesem oder jenem Totalitarismus nahegestanden und sich zu Propagandisten und Mittätern menschenverachtender Regime gemacht: »Die haßerfüllten Worte der Avantgardebewegungen haben den Tod der Menschen vorbereitet.«

Wie der russische Futurismus habe auch der Surrealismus ergeben der Sache des Stalinismus gedient. Beides ist Erfindung. Zum Surrealismus einige Fakten: Die Pariser Surrealistengruppe politisierte sich bereits sehr früh, nämlich im Laufe des Jahres 1925. Dazu trug neben der Erfahrung des brutalen französischen Kolonialkriegs in Marokko die zunehmende Beschäftigung mit marxistischem Gedankengut bei. Bald stellten die Surrealisten fest, daß nicht nur die geistige und moralische Realität um sie herum ein unerträgliches Ärgernis war, sondern auch und vor allem die materielle Realität, die sie tatsächlich mit »haßerfüllten Worten« geißelten. André Breton 1952 rückblickend:

Zitatsprecher 2:

Breton

Die Surrealisten wurden sich einig in der Ansicht, daß das, was sich in der sie umgebenden Welt als noch schockierender – bei weitem schockierende – darstellte, die Knechtschaft war, in der ein Teil – zudem ein winzig kleiner Teil – der Menschheit den anderen Teil hielt, ohne daß es dafür die geringste Rechtfertigung geben konnte. Dieses Übel war von allen Übeln das unerträglichste.

Kommentator:

Als entschiedene Kosmopoliten waren die Surrealisten erklärte Feinde jeder Art von Eurozentrismus und der Idee der Überlegenheit der westlichen Zivilisation. Schon sehr früh nahmen sie die Perspektive der Völker ein, die, weit mehr noch als die Unterprivilegierten im eigenen Land, *Opfer* dieser westlichen Zivilisation geworden waren – Opfer insofern, als der Westen sie kolonialistisch oder neokolonialistisch ausbeutete und in vielen Fällen sogar brutal ihre Kultur zerstörte. Clair hingegen offenbart sich in seinem Artikel als Verfechter eines ausschließlich vom Westen dominierten Globus, dem alles Fremde als Bedrohung erscheint. Als besonders bedrohlich empfindet der Kunsthistoriker ganz offensichtlich die arabisch-islamische Welt, das »Morgenland«, wie er es nennt und das er ebenso haßerfüllt abwehrt wie alles, was jene westliche Vormachtstellung in Frage stellen könnte.

Da die Surrealisten sich nach ihrer Wende zum Politischen keineswegs damit begnügen wollten, dichtend, malend und theoretisierend im Elfenbeinturm zu sitzen, weil sie den Umsturz *real und um jeden Preis* wollten, fragten sie sich nach Möglichkeiten, wie dies am effektivsten zu bewerkstelligen sei. Diese Effektivität sahen sie in der III. Internationale bzw. – in Frankreich – in der Kommunistischen Partei, die damals noch nicht stalinistisch vergiftet war, am besten gewährleistet. So traten von Anfang 1927 an manche Surrealisten – keineswegs alle – mit André Breton an der Spitze in die KPF ein. Folgten sie deren Entwicklung zum Stalinismus? Ganz und gar nicht. Annie Le Brun betont zu Recht,

Zitatsprecherin 2: Le Brun

daß es gerade die Frage des Stalinismus war, wegen der Breton – und mit ihm die Mehrheit der damaligen Surrealisten – definitiv mit Aragon gebrochen hat, so wie er dies Ende 1938 mit Éluard getan hat.

Kommentator:

Die Autorin fährt fort:

Zitatsprecherin 2: Le Brun

Aber Daten scheinen für unseren Historiker ohnehin kaum von Bedeutung zu sein, behauptet er doch, Breton sei bis 1935 Stalinist gewesen, obwohl er dies in Wirklichkeit *nie* gewesen ist und das sogar der Grund war, weshalb er 1933 aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen wurde, nachdem er fünf Jahre lang in ihr verblieben war, in denen er wegen seiner Nichtbefolgung der ideologischen Weisungen unablässig drangsaliert wurde. Und das ist vielleicht die Gelegenheit zu erwähnen, daß just in der Zeit, da Heidegger, den Jean Clair verlogen als Gegenbeispiel anführt, sich in ein von seinen kurz zuvor bezugten Sympathien für den Nationalsozialismus trächtiges Schweigen hüllte, Breton von 1935 an einer der ersten unter den wenigen französischen Intellektuellen war, die es wagten, die Moskauer Schauprozesse der Jahre 1936 bis '38 anzuprangern.

Kommentator:

Der junge Philosoph und Schriftsteller Renaud Ego bemerkt in seinem Brief an Clair:

Zitatsprecher 1: Ego¹¹

Ihre Apologie Heideggers ohne ein Wort zu seinem Eintritt in die NSDAP im Jahre 1933 ist höchst fragwürdig, wo dieser Mann seine Irrtümer doch nie wirklich zugegeben hat. (Lesen Sie seine politischen Schriften, seinen Briefwechsel mit Karl Jaspers, oder erinnern Sie sich an seine Begegnung mit Paul Celan.) Zum gleichen Zeitpunkt hatte Breton längst begonnen, sein Mißverhältnis zu den Kommunisten öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

Kommentator:

Und Malek Abbou schreibt:

Zitatsprecher 2: Abbou

Was die Unterschlagung und Fälschung von Fakten angeht, so hört Jean Clair, da er einmal in Fahrt ist, nicht so schnell auf; etwa mit seinem Versuch einer irreführenden Nachsynchronisation, die zwischen zwei Kontexte mit radikal unterschiedlicher Genealogie ein dickes Gleichheitszeichen setzt: die historische Situation Bretons und des Stalinismus in Frankreich, in Bezug gesetzt zu derjenigen Heideggers, Gottfried Benns, Stefan Georges und Ernst Jüngers gegenüber dem Nazismus 1933 in Deutschland. Der Vergleich ist ein Fall von intellektueller Gaunerei, die das Spezifische eines jeden dieser Kontexte verschleiert. Stellen wir die Dinge vom Kopf wieder auf die Füße:

1936 war Breton unter allen intellektuellen Persönlichkeiten Frankreichs praktisch der einzige, der das Schweigen über die *Moskauer Schauprozesse* gebrochen hat; der einzige, der es wagte, laut die Stimme zu erheben. Wie aber reagiert, von 1933 an mit den Bücherverbrennungen, der intellektuellen Säuberung, der Fanatisierung der Massen, dem Reichstagsbrand und den ersten Fällen von Lynchjustiz konfrontiert – und das in seinem eigenen Land – Martin Heidegger? Eine Sache ist es, daß die Surrealisten im März 1933 gegen [Zitat:] »das Judenpogrom und den Rückfall in den Antisemitismus des Mittelalters, den Terror in Deutschland« protestiert haben. Eine andere Sache ist es, ungeachtet aller philosophischen Größe, die Heidegger auszeichnen mag, im November des gleichen Jahres 1933 den Studenten der Universität Freiburg zu versichern [Zitat]: »Der Führer selbst und er allein ist die deutsche Wirklichkeit von heute und von morgen sowie ihr Gesetz...«

Eine solche Ausdrucksweise oder etwas Vergleichbares in puncto fanatischer Anpassung wird man bei Breton nirgends finden. Mehr noch: nirgends in seinen Handlungen als Mensch und nirgends in seinem gesamten Werk vor und nach 1935 stößt man auf den mindesten Satz, der ihn der geringsten Verführbarkeit durch den Stalinismus verdächtig macht. Nicht einen einzigen. Daß man darauf im Jahre 2001 nochmals eigens hinweisen muß, offenbart nur das Maß an Schändlichkeit, in der Jean Clair das Fach Geschichte versinken lassen möchte.

Kommentator:

Schändlich ist auch, daß Clair dem Surrealismus die stalinistischen Aktivitäten Aragons und Éluards in die Schuhe schiebt, obwohl beide Schriftsteller zum Zeitpunkt dieser Aktivitäten längst aus der surrealistischen Gruppe ausgeschlossen waren – der eine 1932, der andere sechs Jahre später –, also keine Surrealisten mehr waren.

Während sich Aragon von 1932 an zum höchst aktiven Komplizen der immer totalitärer werdenden kommunistischen Partei machte, wandten sich Breton und seine Freunde mehr und mehr von ihr ab. Im Sommer 1935 verkündeten sie in der Erklärung *Als die Surrealisten noch recht hatten*¹² laut und deutlich ihren

¹¹ Renaud Ego, 1963, Lyriker, Autor, Literaturkritiker

¹² *Als die Surrealisten noch recht hatten*. Texte und Dokumente, Übers. Günter Metken, Reclam, Stuttgart 1976

Bruch mit dem Kommunismus. Breton geißelt in dem von ihm verfaßten Text [Zitat:] »das frenetische Bedürfnis nach Orthodoxie« aufseiten der KP und stellt ihm seine Vision eines demokratischen Sozialismus entgegen:

Zitatsprecher 2: Breton

Wir aber bleiben dabei, daß die freie Äußerung aller Standpunkte, das ständige Miteinanderkonfrontieren aller Richtungen das unentbehrliche Fundament des revolutionären Kampfes ist. Jede andere Auffassung betrachten wir als reaktionär.

Kommentator:

Und Breton brandmarkt

Zitatsprecher 2: Breton

den allmächtigen Führer Stalin, unter dem dieses sowjetische Regime regelrecht zur Negation dessen wird, was es sein sollte.

Kommentator:

Mit dieser klaren Absage waren die Pariser Surrealisten unter den ersten prorevolutionären Intellektuellen, Schriftstellern und Künstlern, die ihr Engagement für die III. Kommunistische Internationale aufkündigten. Nur wenige durchschauten den stalinistischen Schwindel noch eher als sie und zogen die entsprechenden Konsequenzen, während viele andere noch jahrzehntelang, zum Teil bis zu seinem Ende, mehr oder weniger hingebungsvoll dem Stalinismus dienten: Bertolt Brecht, Rafael Alberti, Pablo Neruda, George Bernard Shaw, die Ex-Surrealisten Louis Aragon und Paul Éluard und zahlreiche andere.

Kommentator:

Für die Surrealisten galt es fortan, zwei Spielarten des Totalitarismus die Stirn zu bieten: dem nach ihrer Ansicht der alten bourgeois-kapitalistischen Ordnung entwachsenen Faschismus, dieser – so die Surrealisten damals – »letzten Zuckung der bürgerlichen Zivilisation«, und der neuen Despotie sowjetischer Prägung, die aber, so mutmaßten die Surrealisten, letztlich auch nur ein Produkt der gewalttätigen abendländischen »Vernunft«-Kultur war, gegen die sie angetreten waren. Gegen diese beiden Formen des Totalitarismus hat der Surrealismus seither, bis zur Auflösung der Pariser Gruppe vor 34 Jahren und sogar noch darüber hinaus, seinen Kampf für die »totale Befreiung des Geistes« und des Menschen fortgesetzt.

1936 waren ihr Abscheu und ihre Empörung grenzenlos, als sie von dem ersten großen Moskauer Schauprozeß im August jenes Jahres erfuhren, dem im Januar '37 und im März '38 zwei weitere folgten, bei denen der »Vater aller Werktätigen« eine beträchtliche Zahl von ehemaligen Kampfgenossen Lenins auf monströs willkürliche und barbarische Weise aburteilen und hinrichten ließ. Während der größte Teil der linken Intellektuellen zu dieser Ungeheuerlichkeit und zur »Großen Säuberung«, die hinter ihr ablief, schwieg oder gar applaudierte, meldeten sich die Pariser Surrealisten unverzüglich und sehr vernehmlich zu Wort. In einer Anfang September 1936 auf dem Meeting »Die Wahrheit über den Moskauer Prozeß« von André Breton verlesenen Protesterklärung heißt es unter anderem:

Zitatsprecher 2: Breton

Wir halten die Inszenierung des Moskauer Prozesses für eine niederträchtige Polizeiaktion, die an Umfang und Tragweite diejenige, die zum sogenannten »Reichstagsbrand«-Prozeß führte, weit in den Schat-

ten stellt. Wir sind der Ansicht, daß derartige Unternehmungen einem Regime *für alle Zeiten* zur Schande gereichen.

Erhellend ist das alles von dem Punkt an, da es uns endgültig Aufschluß über die Persönlichkeit Stalins gewährt: Der Mensch, der es so weit getrieben hat, ist der große Verneiner und ärgste Feind der proletarischen Revolution. Wir müssen ihn mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften bekämpfen, wir müssen in ihm den gegenwärtig übelsten Falschspieler und den unentschuldigsten Mörder sehen.

Kommentator:

Soviel zum Stalinismus der Surrealisten. Ferner wirft Clair den Surrealisten eine [Zitat:] »Faszination für die primitiven Triebe der unbefleckt gebliebenen Rassen im Dunstkreis des Morgenlands« vor.

Auch diese Behauptung ist höchstens teilweise richtig. In der Tat haben sich die Surrealisten praktisch von Beginn an leidenschaftlich für archaische Gesellschaften interessiert. Einem Kunsthistoriker wie Clair müßte bekannt sein, daß diese Neigung zur archaisch-primitiven Kunst und zu allen möglichen Arten von Ursprünglichkeit ein vielen Avantgardebewegungen des 20. Jahrhunderts gemeinsames Phänomen ist, ohne das die moderne westliche Kunst gar nicht denkbar ist. Auch diese Faszination ist, wie die Reflektion der Gewalt und des Bösen, Ausdruck der Kritik der westlichen Künstler an ihrer Kultur. Für die Surrealisten spielte das Morgenland in diesem Zusammenhang nicht die geringste Rolle. Vielmehr galt ihr Interesse vor allem Afrika, Ozeanien und dem Amerika der Indianer und Eskimo, und es ging nicht um die »primitiven Triebe« – was immer das sein mag – der dortigen Gesellschaften, sondern um ihre vom Weltbild der westlichen Zivilisation abweichende Sicht von Mensch und Wirklichkeit. Bei ihrem Bemühen, die in ihren Augen geradezu gefährliche Enge und Einseitigkeit des westlichen Denkens – des übermäßig von materiellen Erwägungen bestimmten positivistischen Rationalismus – aufzubrechen und Alternativen für es zu finden, beschäftigten sich die Surrealisten außer mit der Erkundung des Unbewußten, das heißt des Fremden, Wilden, ganz Anderen *in uns* auch mit dem Fremden, Wilden, ganz Anderen *außerhalb von uns*: eben mit dem Denken und Fühlen der sogenannten primitiven Völker. Vor allem aber: jenes »wilde« Denken, wie Claude Lévy-Strauss es genannt hat, sieht Welt und Mensch als *Ganzheit*, als Kontinuum aus Zivilisation und Wildnis, Realität und Traum, Bewußtsein und Unbewußtem, Rationalität und Irrationalität, Gut und Böse usw., also als etwas, was den Surrealisten selbst als Weltbild vorschwebte.

So war ihr Interesse am archaischen Menschen und *dessen* Weltbild kein beliebiger Exotismus, sondern Ausdruck einer tiefen Affinität. Ist der Surrealismus, sind andere Avantgardebewegungen deshalb »Bewegungen der Regression und der Archaik«, wie Clair im weiteren Verlauf seines Artikels schreibt? Regressiv und archaisch ist doch wohl eher der Kritik er selbst mit seiner wütenden Abwehr alles Fremden und Anderen – einer Abwehr, die auf Rassismus schließen läßt.

Kommentator:

Nun aber zum letzten Teil von Jean Clairs Schmähschrift gegen die Avantgarden des 20. Jahrhunderts. Erneut nimmt er sich darin den Surrealismus vor:

Zitatsprecher 1: Clair

Er unterscheidet sich darin radikal von den anderen Avantgardebewegungen, daß er in extremer Weise zu einem »Trend« geworden ist, weil er nicht an das Paradigma des Fortschritts glaubte. Die moderne Welt ist seine Sache nicht. Maschine, Geschwindigkeit, Energie – all dem, was die Futuristen, die Konstruktivisten, die Puristen und alle anderen »-isten« fasziniert, stehen die Surrealisten gleichgültig gegenüber. Ihre Domäne ist die Natur, der Wahnsinn, die Nacht, das Unbewußte, das Primitive, das Ursprüngliche. In Wirklichkeit ist der Surrealismus eine Bewegung der Regression und der Archaik. Die Stadt ja, aber nur wenn sie verwildert, das Neue ja, aber nur wenn es im Inneren des Menschen selbst und nicht im Äußeren

der Beherrschung der Welt gesucht wird. Zwei Motive beherrschen, was letztere betrifft, die futuristische Bildwelt. Das eine ist der Wolkenkratzer und das andere das Flugzeug. Sie finden sich bei Fillia und Prampolini wie bei El Lissitzky und Malewitsch – nebeneinander, simultane Embleme der Herrlichkeit der technischen Welt. Die Surrealisten sind die ersten, die sie sich *gegeneinander* vorstellen und damit einen Vorgeschmack liefern von dem, was die Terroristen dann tatsächlich ausgeführt haben.

Kommentator:

Man traut seinen Augen und Ohren nicht: Daß irgendein surrealistischer Dichter oder Maler sich irgendwann einmal den Zusammenstoß eines Flugzeugs mit einem Wolkenkratzer ausgedacht hat – ein Motiv, das im Surrealismus keineswegs charakteristisch ist, und Clair verrät uns auch nicht, auf welche Werke er konkret anspielt – , soll Beweis für einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Surrealismus und den Ereignissen des 11. September 2001 sein! Mit derartigen »Argumenten« [in Anführungszeichen] begibt sich Clair auf das Niveau professioneller Verleumder à la GPU und Gestapo. Protestbriefschreiber Pierre Vandrepote, ein dem Surrealismus nahestehender Lyriker, kommentiert spottend:

Zitatsprecher 1: Vandrepote¹³

Diese verdammten Surrealisten haben sozusagen den Wolkenkratzer und das Flugzeug allein zu dem Vergnügen erfunden, sie gegeneinanderkrachen zu sehen. Ein weiterer unwiderlegbarer Beweis, den ich mir gestatten möchte, Monsieur Clair zu soufflieren: der Buchstabe *B*. Den findet man nämlich, sich völlig ungestraft zur Schau stellend, als Anfangsbuchstaben des Namens Bin Laden wie auch desjenigen Bretons.

Kommentator:

Der Surrealismus ist also laut Clair fortschrittsfeindlich und sucht das Neue nicht im Äußeren der Beherrschung der Welt. Fortschritt...: man denkt an Charles Baudelaire und daran, wie er den Fortschritt definiert hat: »die Ideologie der Schwachköpfe und Denkschwachen, die groteske Idee, die auf dem fauligen Gelände des modernen Dünkels erblüht ist« – des modernen *westlichen* Dünkels, muß man hinzufügen. Clair fährt fort:

Zitatsprecher 1: Clair

Die Folge davon, daß die Surrealisten nicht an den Fortschritt glaubten, ist, daß ihre Anziehungskraft im engen Milieu der Pariser *Intelligentsia* von Mai 68 bis zum Maoismus der 70er Jahre nie ganz abgestorben ist. Von der Bewunderung Michel Foucaults für den »Einsiedler von Neauphle-le-Château«, Ayatollah Khomeini, und für die iranische »Revolution« bis zu Jean Baudrillard und seiner Verwirrung angesichts der Taliban sind drei Generationen von Intellektuellen mit der Milch des Surrealismus aufgewachsen. Daher unser Stillschweigen und unsere Gehemmtheit.

Wir haben alle bei Éluard und Aragon lesen gelernt. Wie könnten wir unsere Väter töten? Wie könnten wir als seine Erben den Surrealismus verdammen? Also bleiben wir stumm, wenn wir vor unseren Augen – und auf welcher grauenerregende Weise! – Texte Gestalt annehmen sehen, die wir in unserer Jugend verehrt haben.

Kommentator:

¹³ Pierre Vandrepote, 1946 Normandie, Lyriker, Essayist

Soweit dieser Haßausbruch des Konservators des französischen Kulturerbes gegen den Surrealismus und andere Avantgarden des 20. Jahrhunderts. Monsieur Clair ist *nicht* stumm geblieben - und hat damit wohl ein für allemal seinen Ruf als ernstzunehmender Kunsthistoriker ruiniert. Bei aller Abneigung gegen den Surrealismus kann er nicht leugnen, daß speziell diese Bewegung mit ihrem "radikal freiheitlichen Ideal" in Frankreich – und nicht nur dort – immer noch spürbar wirkt oder nachwirkt, ja, der Verleumder sieht sich selbst als Erben der surrealistischen »Väter« – als inzwischen bekehrten, aber heuchlerisch eine Art Mitschuld eingestehenden Erben, der nun ein Umdenken über diese Bewegung fordert und im Stil Vichys und der Nazis sogar Sanktionen gegen sie verlangt.

Aber ist der Surrealismus wirklich »Trend«? Ganz und gar nicht, wie Annie Le Brun findet. Clairs Formulierung von den »haßerfüllten Worten der Avantgardebewegungen« aufgreifend, die angeblich »den Tod der Menschen vorbereitet haben«, bemerkt sie:

Zitatsprecherin 2: Le Brun

Leider ist das eine bekannte Melodie, die in regelmäßigen Abständen von all denen gesungen wird, die mit sich und der Welt so in Einklang sind, daß sie sich nur eine realistische Abbildung von ihr vorstellen können. Und deshalb ist nicht der Surrealismus »Trend«, wie Jean Clair behauptet, sondern ganz im Gegenteil die Tatsache, daß man ihn haßt.

Das mindeste, was man sagen kann, ist, daß Konsequenz nicht die starke Seite dieses Verteidigers der Logik ist, der, obgleich er die Surrealisten nicht gut gelesen hat, so weit geht, sich für ihren von Scham geplagten Erben zu halten. Was das angeht, so ist es interessant festzustellen, daß Jean Clair in seinem Schmähartikel keinen Maler nennt. Eine beruflich bedingte Fälschung, könnte man sagen, so als ließe sich die surrealistische Bilderwelt retten, wenn man die Ideen diffamiert, die mit ihrem Entstehen einhergingen. Das ist »Trend«, dieser wortreich geäußerte Abscheu, der gepaart ist mit einer stummen Faszination für eine Bewegung, deren stürmische Geschichte von dem Projekt Zeugnis ablegt, den *ganzen* Menschen ins Auge zu fassen.

Kommentator:

Absurd finden die Anti-Clair-Autoren die Ansicht des Kunsthistorikers, der Surrealismus sei für die geistigen Verirrungen aller französischen Intellektuellen – Foucault, Baudrillard und andere – verantwortlich, bloß weil diese irgendwann einmal im Leben von der »Milch des Surrealismus« geschlürft haben. Vielsagend finden sie sein Bekenntnis, er habe bei Éluard und Aragon lesen gelernt, enthülle er damit doch ungewollt, daß er vermutlich nicht erst seit dem 11. September 2001, sondern immer schon ein verzerrtes Bild des Surrealismus mit sich herumschleppt. Denn es sind, wie erwähnt, ausgerechnet diese beiden Dichter, die das Freiheitsideal des Surrealismus verraten haben, indem sie sich zu bedingungslosen Werkzeugen der Unfreiheit machten: derjenigen des Stalinismus. Sie sind sogar Paradebeispiele für die Totalitarismuskäse, die Clair den Avantgardisten vorwirft.

In vielen Reaktionen auf Clairs Artikel wird auf den Widerspruch zwischen den vehement anti-avantgardistischen Thesen seines Verfassers und dessen Position als Leiter des Pariser Picasso-Museums hingewiesen, da doch – so wird argumentiert – gerade Picasso der Exponent des Avantgardismus im 20. Jahrhundert gewesen sei, in Clairs Wahnvorstellungen also auch und gerade er ein Wegbereiter des heutigen islamistischen Terrorismus. Mehr noch: Picasso, ein weiteres Paradebeispiel, trat 1944 in die stalinistische KPF ein und verblieb bis zu seinem Tod in ihr – für André Breton übrigens ein Grund, dem Maler seine jahrzehntelange Freundschaft aufzukündigen. Allen Protestautoren erscheint es aufgrund von Picassos politischer Option logisch, daß Clair von seinem Direktorenposten unverzüglich zurückzutreten habe.

Kommentator:

Wie ist Jean Clairs pauschale Verunglimpfung der Avantgarden des vorigen Jahrhunderts und besonders des Surrealismus zu bewerten? In welchem intellektuellen Kontext ist sie zu sehen? Welche Auffassung von Kunst und Literatur verbirgt sich hinter ihr? Ist sie nur ein Einzelphänomen, oder muß sie als Symptom einer weiter verbreiteten Denkweise gesehen werden? Dazu äußern sich alle Verfasser der Gegenartikel und Protestbriefe. Claude Courtot etwa schreibt:

Zitatsprecher 1: Courtot

Monsieur Jean Clairs Artikel könnte von allem, was Frankreich an reaktionären Geistern zu bieten hat, ohne weiteres gegengezeichnet werden. Er ist ganz offensichtlich ein Ausfluß des borniertesten Konservatismus auf allen Gebieten und veranschaulicht trefflich die mit Großbuchstaben geschriebene Kleingeistigkeit. Monsieur Clair gibt dem Affen Rechtsextremismus Zucker.

Kommentator:

Malek Abbou nennt Clairs Artikel

Zitatsprecher 2: Abbou

eine widerliche Polizeiaktion, die dazu ermuntert, jeden schöpferischen Gedanken, jede kreative Handlung, die sich nicht rigoros an die abgesteckten Bahnen des »Ruhe ist die erste Bürgerpflicht« halten, mit Terrorismus gleichzusetzen.

Indem Jean Clair auf diese Weise den Geist der Moderne kriminalisiert, offenbart er uns die Perspektive, in der seine Äußerungen zu sehen sind: klare Abschaffung alles Spielerischen und Sich-aufs-Spiel-Setzens im kreativen Schaffen, das in bloß dekorative oder gar propagandistische Zielsetzungen zurückfällt. Es ist im Ansatz Nazismus oder Stalinismus und die Aussicht auf eine regelrechte Konfiszierung von Sinn und Bedeutung, wofür Jean Clair einsteht. Denn eine solche Haltung stößt im Lager der Freiheitstöter aller Schattierungen sofort auf Gegenliebe

So entschließt sich Jean Clair also, hart am Wind der neuen revisionistischen Inquisition der Zeit, dieser in maßloser Weise zum Trend gewordenen kleinbürgerlichen Dämonologie, zu segeln... Eine Spezialistin für falsche Vaterschaft, systematisiert diese Dämonologie überall, wo sie kann, in regressivem Zurückgehen von angeblichen Wirkungen zu angeblichen Ursachen ihre Scheinbeweise. Dreihundert Jahre hinter der Gegenwart herhinkend, sieht man sie immer noch beharrlich damit beschäftigt, die französischen Revolutionäre von 1789 als direkte Vorläufer des Völkermörders Pol Pot hinzustellen; und je nachdem, was gerade aktuell ist, gern bereit, Sade, Lautréamont oder Bataille als historisch Verantwortliche für den erstbesten Kinderschänder zu brandmarken.

Kommentator:

Annie Le Brun bemerkt:

Zitatsprecherin 2: Le Brun

Der Standpunkt Jean Clairs, der den Surrealismus als Ursache all unserer Übel brandmarkt, stellt etwas Neues in puncto Fälschungsneurose dar, aber wohl nicht, was den wachsenden Haß auf jede sich selber suchende Freiheit angeht.

Kommentator:

Das Phänomen Clair auf den Punkt bringend, fährt sie fort:

Zitatsprecherin 2: Le Brun

Clair merkt nicht einmal, daß eine derartige wortwörtliche Lektüre der Werke der Avantgarden das Charakteristikum des Totalitarismus und sogar dessen inquisitorisches Prinzip ist, um jede Ausdrucksweise zu diffamieren, die von seiner ideologischen Konformität abweicht.

Kommentator:

Alain Jouffroy stellt Clair direkt in den Kontext des französischen Rechtsextremismus mit Reaktionären wie Henri Massis und nennt den Kunsthistoriker einen »neuen Massis«, [Zitat:] »er selbst ein Sänger des Abendlands und Herabwürdiger des Morgenlands und der ‚Pariser *Intelligentsia* von Mai 68‘«. Jouffroys in *Le Monde* veröffentlichter Gegenartikel zu Clair schließt nicht ohne Pathos mit den Worten:

Zitatsprecher 2: Jouffroy

Frankreich ist nicht nur angeschimmelt, wie Philippe Sollers so treffend bemerkt: Es tendiert im Gefolge der »französischen Ideologie« zahlreicher Angehöriger seiner intellektuellen Elite dazu, immer rassistischer, fremdenfeindlicher und rückwärtsgewandter zu werden. Aber genau gegen dieses rückwärtsgewandte Frankreich, gegen dasjenige Massis' und Pétains damals, gegen dasjenige Le Pens und Mégrets heute, aber auch gegen dasjenige Jean Clairs werden sich ein paar Franzosen, ob minoritär oder nicht, bis zum Letzten auflehnen.

Kommentator:

In einem von mehreren Personen unterzeichneten »Brief an Jean Clair. Beruf: Kleininquisitor« schließlich heißt es:

Zitatsprecher 1: Kollektiv

Clair hat wenig Sinn für die Freiheit des Einzelnen und seine Fähigkeit, die Wege künstlerischer Erkundung, die er gern gehen möchte, selbst zu wählen. So ruft der Kleininquisitor Clair zu einem regelrechten Autodafé der Werke der surrealistischen Bewegung auf. Er sähe zu gern eine Geistespolizei am Werk, die den surrealistischen Geisteszustand der Auflehnung liquidiert. Welches Ziel verfolgt Clair damit, wenn nicht das, den niedrigsten Gefühlen des sogenannten westlichen Menschen das Wort zu reden? Denen einer pauschalen Ablehnung des Anderen, dessen Verschiedenheit und Reichtum man um keinen Preis sehen will.

Vielleicht wundert man sich, daß wir unsere Zeit damit verlieren, auf einen solchen Text zu antworten, der so konfus und verkürzend ist, daß er an die dunkelsten Zeiten in der Geistesgeschichte der westlichen Welt erinnert, an diejenigen, da sich die »Intellektuellen« [in *Anführungszeichen*] zu Huren der politischen Kasernen machten und wie diese nach der Ausrottung des Imaginären schrien. Ja, wozu eine Antwort, da doch heute kein Leser mehr auf solche Praktiken diffamierender Faktenverfälschung hereinfällt? Weil wir mit Besorgnis feststellen, daß Attacken wie die von Monsieur Clair aus anderer Feder, unter anderem Vorwand und in anderer Form immer häufiger vorgetragen werden.

Kommentator:

Was damit, mit den »Freiheitstöttern« und der »neuen revionistischen Inquisition der Zeit«, von der Abbou spricht, gemeint ist, ist klar: das, was man als Neoliberalismus, Turbokapitalismus, globale Weltordnung

oder dergleichen zu bezeichnen pflegt und was in den Augen einer wachsenden Zahl von Menschen eine akute Gefahr für Freiheit, Gleichheit und Demokratie darstellt. Der bereits zitierte Noam Chomsky, einer der schärfsten Kritiker dieser Art von Neofeudalismus, der das Rad der Geschichte in die vordemokratischen Zeiten vor der Französischen Revolution zurückdrehen möchte, bemerkt in seinem Buch *Profit Over People*¹⁴:

Zitatsprecher 2: Chomsky

Die gepriesenen neoliberalistischen Doktrinen dienen in ihrem Entwurf und in ihrer Anwendung den Zwecken von Macht und Profit. Die gegenwärtig durchgeführten »Experimente« folgen einem vertrauten Muster, indem sie die Formen eines »Sozialismus für die Reichen« annehmen, der im System eines globalen Merkantilismus der Konzerne angesiedelt ist, wo der »Handel« zum größten Teil in zentral geleiteten, innerbetrieblichen Transaktionen zwischen riesigen Institutionen besteht, die ihrem Wesen nach totalitär sind und nur dem Zweck dienen, demokratische Entscheidungsprozesse zu unterminieren.

Kommentator:

In einem anderen Buch schreibt Chomsky:

Zitatsprecher 2: Chomsky

Die Privilegierten sehen in solchen Kämpfen um Freiheit und Menschenwürde

Kommentator:

Kämpfen, wie unter anderen die Surrealisten sie führten,

Zitatsprecher 2: Chomsky

zuallererst einen Angriff auf ihre Rechte, betrachten sie als gewalttätige Ausbrüche, die von den zerstörerischen Mächten des Bösen – dem Kommunismus oder verrückten Terroristen und Fanatikern – angestachelt werden. Anders können sie sich den Kampf für die Freiheit nicht erklären.

Kommentator:

Anders kann sich anscheinend auch ein Monsieur Clair den Kampf für die Freiheit nicht erklären: Er gehört offenbar zu jenen, die sich, wie einst Jean-Jacques Rousseau voller Verachtung schrieb, »unaufhörlich des Friedens und der Ruhe rühmen, die sie in ihren Ketten genießen« – Sklavenseelen, so Rousseau, denen es »nicht zukommt, über die Freiheit zu rasonieren«. Es sei typisch für gewisse Intellektuelle, bemerkt Noam Chomsky in seinem Buch *The Attack*¹⁵,

Zitatsprecher 2:

bei einer Krise wie der des 11. September sich auf die Seite der Macht zu stellen. Die Politik der USA als Ursache der Krise ist unwichtig und muß daher gar nicht erwähnt werden. Das steht quer zu allem, was wir wissen, dient aber der Selbstbeweihräucherung und der kritiklosen Unterstützung der Macht. Doch es ist wichtig, sich nicht von hysterischen Phrasen und Lügen einschüchtern zu lassen.

¹⁴ Noam Chomsky: *Profit over People*, Seven Stories Press, New York 1999

¹⁵ Noam Chomsky: *The Attack: Hintergründe und Folgen*, Übers. Michael Haupt, Europa Verlag, München 2002

Kommentator:

Nicht nur in Frankreich greift, nun auch im Bereich der Kultur, der rückwärtsgewandte Ungeist von der Art Jean Clairs mit seinem Haß auf die Befreiungsbewegungen des 20. Jahrhunderts um sich. Auch und gerade in Deutschland hat die Ablehnung speziell des Surrealismus – eine zuweilen beinahe hysterische Ablehnung – eine lange Tradition, die etwas mit dem Freiheitsverbot des Nationalsozialismus und dessen Nachleben in der Bundesrepublik Deutschland zu tun hat.

Daß diese Tradition fortbesteht, belegt unter anderem eine im März 2002 in der *Frankfurter Rundschau* erschienene Besprechung der großen Pariser Ausstellung *La Révolution surréaliste*¹⁶, die später unter dem Titel *Surrealismus 1919–1944* in Düsseldorf gezeigt wurde. Dem Rezensenten, Peter Iden, gelingt es, Jean Clair in puncto Diffamierung und Faktenverfälschung noch zu übertreffen. Ihm zufolge

Zitatsprecher 1: Iden¹⁷

läßt sich die Frage nach dem »Revolutionären« des Surrealismus verneinen. In der Malerei (wie auch literarisch) war der Surrealismus, indem er den Künstler reduzierte zum bloßen Medium der Beobachtung unkontrolliert in seinen Träumen ablaufender Bilderfolgen, auch ein anachronistischer Stil: vorfreudianisch, anti-emanzipatorisch, fern der Zeit und ihren politischen Schrecken.

Kommentator:

Hier paart sich offensichtlich böse Absicht mit krasser Ignoranz. Daß der Surrealismus eine revolutionäre Bewegung war, bestreiten heute nur noch diejenigen, für die das Wort »Revolution« ein Schreckensbegriff ist. Daß der Surrealismus kein »Stil« ist, sollte sich selbst bei Kunstkritikern herumgesprochen haben. Anachronistisch kann er nur jemandem erscheinen, der die Auffassung nicht zu teilen vermag, unser Planet – auch die ihn weitgehend beherrschende westliche Zivilisation – leide an einem Mangel an Freiheit geistiger und materieller Art. Der Surrealismus reduziert den Künstler ebenso wenig zum bloßen Medium der Beobachtung, wie die Physik den Physiker zu etwas derartigem reduziert; ganz im Gegenteil: er verlangt von seinen Mitstreitern kategorisch, über den Bereich des Ästhetischen und der Introspektion hinauszugehen und im Leben selbst für die Veränderung der Welt zu kämpfen. Ein Surrealismus ohne diesen Kampf ist so etwas wie Lichtenbergs Messer ohne Griff, dem die Klinge fehlt. So ist exakt das Gegenteil von Idens Behauptung zutreffend, der Surrealismus sei »fern der Zeit und ihren politischen Schrecken« gewesen: Ein großer – ein *sehr* großer – Teil der Unternehmungen der Surrealisten waren politische Aktivitäten, wobei sie freilich strikt darauf achteten, Politik und Literatur bzw. Kunst auseinanderzuhalten. Man möchte dem zitierten Kritiker empfehlen, sich, bevor er seine Unwahrheiten in die Welt setzt, wenigstens rudimentär über den Gegenstand seiner Auslassungen zu informieren und einen Blick in die einschlägige, höchst umfangreiche Literatur zu werfen, beispielsweise in die Texte, die in den beiden von José Pierre¹⁸ edierten voluminösen Bänden *Tracts surréalistes et déclarations collectives*¹⁹ (Surrealistische Flugblätter und Kollektiverklärungen) von 1980 und '82 enthalten sind: Dokumente in Hülle und Fülle, die belegen, wie nahe gerade der Surrealismus »der Zeit und ihren politischen Schrecken« gewesen ist.

Der Rezensent schreibt weiter:

Zitatsprecher 1: Iden

¹⁶ *La Révolution Surréaliste – Surrealismus 1919–1945*, Kurator Werner Spies, Centre Georges Pompidou, Paris 6. März – 24. Juni 2002; anschl. Kunstsammlung NRW, Düsseldorf

¹⁷ Peter Iden, 1938 Międzyrzecz, Polen, deutscher Theater- und Kunstkritiker

¹⁸ José Pierre, 1927 Bénesse-Mareme–1999 Paris, Lyriker, Romancier, Kunsthistoriker, Essayist

¹⁹ *Tracts surréalistes et déclarations collectives*, hg. von Eric Losfeld, José Pierre, André Breton, Terrain vague, Paris 1980

Einerseits fand die Richtung also kein Ende, verlängerte sich über das amerikanische Exil von Protagonisten wie vor allem Max Ernst bis in die Gegenwart. Andererseits ist sie auch zu verstehen als gewolltes Finale rationalistischer Weltwahrnehmung. In dieser Hinsicht war der Surrealismus, schon als er sich formierte, eine Avantgarde von gestern.

Kommentator:

Warum hätte »die Richtung« ein Ende finden sollen, da ihre Kritik an der westlichen Zivilisation und ihre Zielsetzungen nach dem Zweiten Weltkrieg nichts von ihrer Aktualität verloren haben? Sie ist auch, wie bereits dargelegt, nur insofern ein »Finale rationalistischer Weltwahrnehmung«, als sie auf eine höhere, umfassendere Rationalität zielt, die nicht eine immer größere Ungleichheit unter den Menschen hervorbringt und sie und ihren Planeten zerstört, sondern dem Leben dient. Wieso, fragt man sich, ist eine Bewegung, die derartiges anstrebt – so wie dies heute in wachsender Zahl Umweltschützer und Globalisierungsgegner tun – eine »Avantgarde von gestern«? Daraus ist wohl zu schließen, daß Werte wie Freiheit und Leben für den Journalisten etwas Obsoletes sind und Vernunft für ihn darin besteht, die gegebene Realität, wie grauenvoll sie sein mag, unkritisiert hinzunehmen oder sie gar, wie die Gurus des Neoliberalismus und ihre Anhänger, als Paradies auf Erden zu preisen.

Zum Schluß läuft der Rezensent zu einer exegetischen Höchstleistung auf:

Zitatsprecher 1: Iden

Ein furchtbares, geierhaftes Wesen, unter bewölktem Himmel vor einem fernen Horizont wild tanzend, stampfend auf einer planen Landschaft – so hat Max Ernst 1937 den *Triumph des Surrealismus* – so der Titel seines Gemäldes – vorgestellt.

Man kann dieses gewaltige Bild auch kritisch lesen: als Metapher für die Bedrohung der Welt durch die Furie des Faschismus, der hier erscheint als eine Ausgeburt des Surrealismus, in seinem Triumph über die Wirklichkeit diese zerstörend: Behauptung eines Zusammenhangs zwischen der radikalen Traumbindung der Kunst und den Kräften der Vernichtung, über den sich nachdenken läßt.

Kommentator:

Nein, darüber läßt sich *nicht* nachdenken. Der Faschismus eine Ausgeburt des Surrealismus? Max Ernst dürfte sich im Grabe herumdrehen angesichts einer solch abartigen »Deutung« seines Gemäldes – er, dessen Werke die Nazis als »entartete Kunst« verdammt, dem sie seine Staatsangehörigkeit nahmen, den sie ins Exil nach Amerika zwangen und der ein glühender Antifaschist war wie alle Surrealisten.

Da echauffiert sich ein Monsieur Clair, daß Breton und seine Freunde hin und wieder mit Worten wie »Halunke« und »alter Scheißkerl« um sich warfen! Handelt es sich nicht auch bei Herrn Iden wieder um eine Verhöhnung der Opfer, zumal wenn man bedenkt, daß es von 1941 bis '44 mitten im besetzten Paris eine Gruppe junger, klandestin agierender Surrealisten gab, von denen einige von der Gestapo gefaßt und hingerichtet wurden? Was denn nun, möchte man fragen: Ist es der Stalinismus, wie Clair behauptet, oder der Faschismus, womit die Surrealisten gleichzusetzen sind?

Walter Benjamin schrieb schon 1929:

Zitatsprecher 2: Benjamin ²⁰

Seit Bakunin hat es in Europa keinen radikalen Begriff von Freiheit mehr gegeben. Die Surrealisten haben ihn. Sie sind die ersten, das liberale moralisch-humanistisch verkalkte Freiheitsideal zu erledigen.

²⁰ Walter Benjamin, 1892 Berlin–1940 Portbou, Spanien, deutscher Philosoph, Kulturkritiker und Übersetzer

Kommentator:

Im gleichen Text spricht Benjamin übrigens von der »Feindschaft der Bourgeoisie gegen jedwede Bekundung radikaler Freiheit«. Monsieur Clair und seinesgleichen beweisen uns, daß sich an dieser Feindschaft nichts geändert hat, wenngleich man heute eher vom Ultraliberalismus der transnationalen Konzerne spricht als von Bourgeoisie.

Was Herr Iden und zahlreiche andere Verleumder der Surrealismus genannten Freiheitsbewegung, der sie, wie Clair, gebetsmühlenartig eine »Verherrlichung der Unvernunft« vorwerfen, offenbar nicht auseinanderzuhalten vermögen, ist die Beschäftigung mit dem Irrationalen zum Zwecke seiner Erhellung und Überführung in eine weiter gefaßte Rationalität und damit seiner Kontrollierbarkeit einerseits und jene Art von blinder, unkontrollierter Irrationalität andererseits, die unter dem Etikett der »Vernunft« Kolonialismus und Imperialismus, Faschismus und Nationalsozialismus, zwei Weltkriege und zahlreiche andere Desaster hervorgebracht hat. Ist es nicht pure Heuchelei, sich über angeblich totalitäre Züge der Avantgarden aufzuregen, wenn man dabei kundtut, daß gerade die eigene Deutung von deren Werken

Zitatsprecherin 2: Le Brun

das Charakteristikum des Totalitarismus und sogar dessen inquisitorisches Prinzip ist, um jede Ausdrucksweise zu diffamieren, die von der eigenen ideologischen Konformität abweicht.

Übersetzungen aus dem Französischen: Heribert Becker
(ergänzte und überarbeitete Fassung: Okt. 2017)